

Alltäglich

E-X02 | 7. Februar 2008

Tapsig näherte er sich der Tür. Dann klopfte er dreimal behäbig an die schwere Eichentür. Keiner öffnete. Was war nur passiert? Sonst war sie immer direkt zur Stelle, wenn sie sich verabredet hatten. Meistens wartete sie bereits 5 Minuten vorher am Fenster begierig auf sein Antreffen. Doch heute war alles dunkel. Es schien so, als wenn das Haus das einzige Schwarze im ansonsten hell beleuchteten Umkreis war, so dunkelte es. Schatten ragten ausladend aus allen Seiten. Er war besorgt. War ihr wohl möglich etwas zugestoßen?

Er hielt inne und überlegte, was er tun sollte. Wohl möglich war er einfach nur paranoid nach all den Filmen geworden. Wahrscheinlich hatte sie ihn einfach nur vergessen oder ihr ist etwas Wichtiges dazwischen gekommen. Doch so oft er es sich auch einredete, dass alles in Ordnung zu sein scheint, er merkte, dass irgendetwas nicht stimmte. War es alleine die Tatsache, dass das Haus ungewöhnlich dunkel schien, als vielmehr das Bellen ihres Hundes, was ihm Angst machte. Er war hilflos. Fest am Boden vor Angst verwurzelt, versuchte er weiterhin einen Blick durch die zahlreichen Fenster zu erhaschen. Es musste etwas passiert sein. Das war ihm klar. Er konnte nicht warten, bis die Polizei kam. Er musste direkt handeln. Vielleicht wurde sie überfallen, angegriffen, umgebracht? Die schlimmsten Vorstellungen überkamen ihm, als er einen Weg in das Haus suchte. Nachdem es ihm nach längeren Hin und her endlich gelang durch ein geöffnetes Fenster in das Haus einzudringen, zweifelte er an seinem Vorgehen. Der Hund war im gleichen Augenblick, als er das Haus betreten hatte, wieder leise geworden und, auch nachdem er das Haus gründlich gemustert hatte, konnte er nichts Verdächtiges finden. Doch als er ein lautes Schreien aus dem Keller hörte, wusste er, dass er das Richtige getan hatte. Langsam schlich er zu der der Haustür gegenüber liegenden Kellertür. Er lauschte. Hörte nichts, außer seinen Herzschlag an der Tür. Wieder ein Fehlalarm? Das konnte nicht sein. Wurde er verrückt? Er bekam erneut Angst. Jedoch diesmal nicht wegen Maria, sondern diesmal wegen sich selbst. Er hechelte, dann öffnete er ruckartig die Tür, knipste das Licht an. Und war geschockt.

Der Keller sah aus wie immer. Das Knurren verstummt. Das konnte nicht wahr sein. Nervös schloss er die Kellertür und setzte sich hin. Es war 16:15. Maria müsste längst da sein. War ihr wohl möglich etwas zugestoßen? Er war unsicher. Er musste etwas tun. Doch nur was. Am besten den Keller durchsuchen. Doch da war nichts, wie er bereits zuvor bemerkt hatte. Vielleicht sollte er die anderen Räume noch einmal durchsuchen. Ehe er jedoch den Flur wieder verlassen hatte, begannen die Stimmen wieder zu schallen. Doch nicht aus dem Keller, sondern aus dem Schlafzimmer im Obergeschoss. Diesmal würde er stark sein. Waren doch diese Stimmen nur ein Produkt seiner Phantasie. Er zählte die Sekunden. 1,2,3,4,5... Bei 6 konnte es nicht mehr aushalten und lief nach oben, um das Schlafzimmer abzusichern. Selbst wenn es erneut Einbildungen waren, ein kurzer Blick könnte nie schaden, befand er. Umso dichter er sich dem Zimmer näherte, desto lauter wurden die Schreien, bis sie kurz vor dem Zimmer ohrenbetäubend wurden. „Hilfe, Hilfe“. Er konnte nicht anders, riss die Tür auf und sah einen Mann in einem dunklen Gewand und Maria direkt neben ihm. Der Mann schwitzte und lachte. Er wollte Maria etwas antun, das spürte Paul. Jetzt musste er handeln. Er nahm sein zuvor aus der Küche geholtes Messer und stach zu.

Maria stand fassungslos dabei, fing dann an bitterlich zu weinen. Sie hatte Angst. Würde er ihr jetzt auch etwas tun? Gerade hatte er ihren Freund ermordet. Paul war zu allem fähig - das wusste sie, so dass sie erst gar nicht versuchte ihn abzuhalten. Paul empfand jedoch im Gegenzug Erleichterung, da er Maria vor den Gefahren des Mannes gerettet hatte. Es waren keine Einbildungen. Er war noch voller Sinne. Egal, was alle ihm weiß machen wollten. Maria befand sich in Gefahr. Er hat sie gerettet. Er war der Held. Dies musste er allen erzählen. Eilig verließ er das Haus. Nachdem er an der Straßenecke stand, blickte er zurück. Das Haus strahlte hell und warm und rot.

Fabio Zimmer

www.DieGedanken.de